

Rainer Behrends

Rede zur Einführung in die Ausstellung „PAUL ZIMMERMANN - Buchstaben oder Zeichen? Kalligraphie in chinesischer Anmutung“ am 18.12.2017 im Konfuzius-Institut Leipzig

In dieser Ausstellung wird eine Auswahl kalligrafischer Arbeiten Paul Zimmermanns unter der Frage: Handelt es sich um Buchstaben, also um les- und verstehbare Formulierungen oder um Zeichen, die ebenfalls lesbar, doch gleichermaßen ebenso ein Bild sein können? als Ausschnitt aus seinem weitaus größeren und vielgestalterischen Oeuvre vorgestellt.

Eingangs ein Statement des Künstlers:

„Schreiben ist für mich ein Ausdrucksmittel, das über die Anwendung verschiedener Stilarten hin zu freiem Umgang mit dem Buchstaben geführt hat. Den Vorgang des Schreibens verstehe ich als Bewegung schlechthin. Die Bewegung vermag Merkmale wie Schwung, Energie, Rhythmus, Zartheit, Musikalität oder Kontrast auszudrücken. ...Was liegt näher, als diese Eigenschaften auch zu Forminhalten werden zu lassen? So hat sich mir ein weites Spielfeld ...mit Feder und Pinsel aufgetan.“

Doch ehe wir uns damit beschäftigen, widmen wir einige Augenblicke der Biografie von Paul Zimmermann. Geboren 1920 im thüringischen Kittelsthal nahe Ruhla in einer Handwerkerfamilie, der Vater war Klempner. Auf den Besuch der Volksschule folgte eine vierjährige Lehre als technischer Zeichner in der Maschinenbaufirma Gebrüder Thiel in Ruhla mit ausgezeichneten Ergebnissen. Statt eine Tätigkeit im erlernten Beruf ausüben zu können folgte die Einberufung zum Wehrdienst und ab 1942 der Fronteinsatz. Beim Rückzug Gefangennahme durch die amerikanische Armee und Inhaftierung im Lager Bad Kreuznach. Ab Herbst 1945 Aufnahme des Studiums an der „Akademie für graphische Künste Leipzig“ unter komplizierten Bedingungen: einmal war das Gebäude größtenteils kriegszerstört, ebenso die Werkstätten, andererseits gab es nur eine kommissarische Leitung, ausgeübt durch Prof. Walter Tiemann, der die Akademie von 1920 bis 1940 als Direktor zur Weltgeltung gebracht hatte, dann von den Nazis aus dem Amt gedrängt wurde. Die sowjetische Besatzungsmacht setzte 1946 Prof. Kurt Maßloff als neuen Leiter ein und beauftragte ihn mit der ideologischen Neuausrichtung. Er verfügte am 23. März die vorläufige Schließung der Akademie. Der Betrieb lief dennoch interimistisch weiter. Offiziell erfolgte erst am 26. April 1947 die Wiedereröffnung als „Akademie für Grafik und Buchkunst – Staatliche Kunsthochschule“. Als neue Professoren waren u. a. Egon Pruggmayer und Ernst Hassebrauk an die Hochschule berufen worden. Sie wurden Lehrer für Paul Zimmermanns. Noch in seiner Studienzeit führte die sog. Formalismus-Diskussion, der Kampf gegen die klassische Moderne und für die sowjetische Doktrin des Realismus zu heftigen Kontroversen in Lehrkörper und Studentenschaft.

Nach Studienabschluss war der Künstler für kurze Zeit als Schriftlehrer an der Deutschen Meisterschule in Weimar tätig, danach arbeitete er freischaffend. Ab 1954 lehrte er als

Oberassistent für Schrift an der nunmehrigen Hochschule für Grafik und Buchkunst in der Abteilung für angewandte Grafik, gleichrangig neben ihm Wolfgang Mattheuer. Die zunehmende ideologische Indoktrinierung des Lehrbetriebes führte 1957 zur Entlassung Zimmermanns wegen angeblich notwendig gewordener Stellenkürzungen durch geringere Studentenzahlen. Tatsächlich hatte die Parteileitung der SED an der Hochschule beschlossen, ihn wegen nonkonformativen Ansichten zu entlassen.

Von da an arbeitete er freischaffend, besonders beschäftigt mit Aufträgen von Verlagen wie St. Benno -Verlag, der Evangelischen Verlagsanstalt oder der Sammlung Dieterich. Er schuf zahlreiche Typografien, gestaltete Einbände wie Schutzumschläge und Illustrationen, entwickelte die Satz - Schriften „Impuls“ als Auszeichnungsschrift und die Antiqua „Florenz“. Auch beschäftigten ihn Aufträge der katholischen wie der evangelischen Kirche, u. a. für Altarbilder, Kreuzwegstationen, für Glasfenster und Raumgestaltungen.

Ehrungen erfuhr sein Schaffen durch Silber- und Bronzemedailles der Leipziger Internationalen Buchkunstausstellungen iba von 1959, 1977 und 1989. Anlässlich seines 80.Geburtstages ernannte ihn der Bund Deutscher Buchkünstler zum Ehrenmitglied. Am 20.Februar diesen Jahres verstarb der Künstler hochbetagt.

Ungefähr ab seinem 60.Geburtstag arbeitete er ausschließlich ungebunden, zweckfrei von äußeren Anforderungen und entwickelte ein beeindruckendes Spätwerk. Dazu zählen neben konstruktiven Arbeiten und Farbfeldmalereien auch kalligrafische Schöpfungen auf Papier mit Tuschen, Kreiden und Ölfarben, mit Feder und Pinsel, die uns als Annäherungen an ostasiatische Schriftbilder, beispielsweise an chinesische Kalligraphien, erscheinen. Sie sind sowohl geschriebene oder gemalte Originale, wurden aber auch druckgrafisch realisiert als originale Steindrucke , so in der Mappe „Alphantasien“ aus dem Jahre 1992 oder als Algrafien, darunter die Serie „extempore“ von 1993, vor allem in Zusammenarbeit mit dem Steindrucker Christian Müller, damals in Großpösna, heute in Wurzbach ansässig.

Um zu ergründen woher diese Annäherung stammen kann, lesen wir zunächst im eingangs zitierten Statement Zimmermanns weiter. „Mein Tun“, schreibt er, „ bewegt sich im skripturalen Versuch, das Intuitive in Signatur und Zeichenhaftem auszudrücken“.

Auslösende Momente sind die Bewegungen der Hand, ein Ruhen in sich, quasi Meditation und absolute Konzentration. Das erinnert an Erkenntnisse Paul Klees, der in seiner 1920 publizierten " Schöpferischen Konfession" schrieb: "Bewegung liegt allem Werden zugrunde ... Das bildnerische Werk entstand aus der Bewegung, ist selber festgelegte Bewegung und wird aufgenommen in der Bewegung." Auch mahnte er „Üben Sie Ihre Hand, am besten beide Hände, denn die linke schreibt anders als die rechte....Handschrift ist ...nicht Sauberkeit, sondern Ausdruck, denken Sie an die Chinesen, und wird durch Übung immer sensibler, intuitiver, geistiger.... Je mehr unsere Handschrift fähig ist zu schreiben, umso

sensibler sind die Zeichen.“ Das Werk von Paul Klee war für Paul Zimmermann von entscheidender Bedeutung, darauf hat er selbst hingewiesen.

Zu erwähnen sind Klees Buchstabenbilder von 1916 und 1918 nach uralter chinesischer Lyrik, aber auch die zeichenhaften Bildungen seiner letzten Lebensjahre. Dazu zählt auch das 1931 entstandene Blatt mit geschriebener, nicht lesbarer abstrakter Schrift.

Bewegung als prägendem Element eines Schaffensvorganges führte für P. Zimmermann einerseits zu Forminhalten, bot ihm andererseits stets auch Anlass zum Experimentieren, als "ein weites Spielfeld".

Allerdings sprechen diese Feststellungen weit weniger dafür, daß es Paul Zimmermann um formal-künstlerische Zusammenhänge oder Anregungen dabei geht, als vielmehr um geistige Antriebe, d.h. es kann auf ein spirituelles Fundament seiner Arbeiten geschlossen werden. Mit anderen Worten geht es dem Künstler um eine andere Sprache des Bildes, um zwar nicht lesbare, dafür jedoch visuell erfahrbare und emotional zu erlebende Strukturen oder Chiffren. Kurz gesagt: Paul Zimmermanns Alterswerk wird getragen von der Suche nach dem Geistigen, sichtbar gemacht im Gewande formaler Erscheinungen. Dieses Streben verbindet seine Werke ebenso mit dem Suprematismus von Kasimir Malewitsch und dem Konstruktivismus von Piet Mondrian wie mit der tief religiösen Kunst des Alexej von Jawlensky, aber auch mit den Lehren der großen Kalligraphen des Fernen Ostens, wo im China des späten 5. Jahrhunderts durch Xie He die "Sechs Kanons" zur Beurteilung von Kunstwerken niedergelegt wurden mit der Verschmelzung von Geist und Rhythmus als erster Regel. Die ostasiatische Kalligraphie wurde für Europa erst spät künstlerisch beispielgebend und vorbildlich ab dem "Japonismus" im späten 19. Jahrhundert und steht seither in enger Verbindung zu den Lehren des Zen-Buddhismus. Sie erlangten Einfluß auf die freien Künste, vorzugsweise auf die Malerei des "abstrakten Expressionismus" und des "Informel" in der amerikanischen Kunst der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts insbesondere durch Künstler wie Mark Tobey, der nicht allein chinesische Kalligraphie studierte, sondern auch Monate hindurch in einem buddhistischen Kloster lebte. Bezogen auf Paul Zimmermanns Oeuvre sind unbedingt auch Mark Rothko, Jackson Pollock, Ad Reinhardt oder Jules Bissier als anregend zu erwähnen.

„Immer aber wird eine innere Sammlung nötig sein,“ betont der Künstler, „wenn Zeichenhaftes oder ein geschriebenes Gebilde entsteht, das Eigenes aussagt. Das Gelingen solchen „Schreibens“ wird sicher unter dem Kriterium stehen, ob es mit Leben erfüllt wurde“.

Die Spannweite der kalligraphischen Arbeiten ostasiatischer Anmutung im Werk Paul Zimmermanns reichen von mit breitem Pinsel schwungvoll hingeschriebenen Zeichen über sorgsam mit der Feder gezeichneten unlesbaren abstrakten Textbildern, über Übermalungen, beispielsweise von Kalenderblättern und blattgroßen farbigen Zeichen bis hin zu eigentlichen Malereien auf Papiergrund als lustvolles Spiel.

Ein letztes Mal wollen wir dem Künstler das Wort geben. Er schrieb 1999:

„Zeichen sind Ausdruck eines intensiven Vorgangs.

Zeichen verkörpern eine individuelle Haltung.

Zeichen abstrahieren und implizieren zugleich. ...

Zeichen sind Gesten, die wir verstehen oder nicht.“

Der eingangs der Ausstellung gezeigte Holzschnitt mit dem Zeichen „SHU“ für Buch oder Schreiben allerdings gehört nicht in diesen Zusammenhang. Er entstand 1946 während des Studiums als Übung im Grundkurs Schrift.

© **Rainer Behrends 18.12.2017**

)